

Istanbul

22. UIA-Weltkongress

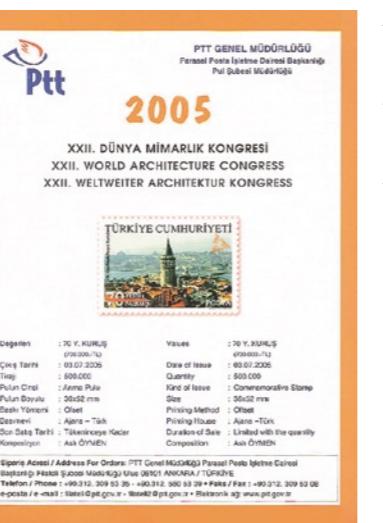
932 Veranstaltungen an 39 verschiedenen Orten, zahllose, vom jugendlichen Publikum wie Popstars gefeierte Architekturgrößen: Ein UIA-Treffen mit Event-Charakter ergriff Anfang Juli Besitz von Istanbul. Was nimmt ein ortskundiger Teilnehmer, was ein Auswär-tiger von einem derart vielfältigen Programm mit? Zwei Autoren, zwei Einschätzungen.

Der Besuch des „Grand Bazaar of Architectures“ – so der Titel des diesjährigen UIA-Weltkongresses, der vom 4. bis 7. Juli der Stadt am Bosporus die Gastgeberrolle übertrug, – bot den rund 10.000 Teilnehmern ein unüberschaubares Programm von Vorträgen, Ausstellungen, Parallelausstellungen, Chat Rooms, Speaker's Corners, Empfängen und Konzerten. Mit der Eröffnung in Yedikule, einer Festungsanlage aus osmanischer Zeit an der Wehrmauer des einstigen Byzanz, begann der Parcours durch den Kongress und durch die Stadt. 932 Beitragende an 39 über ganz Istanbul verteilten Standorten: Ein DIN A6 großer, gefalteter Stundenplan war da ein willkommener Begleiter. Auch wenn darauf lediglich die Keynote Speakers namentlich aufgeführt waren und die übrigen Teilnehmer hinter mysteriösen Ziffern verborgen blieben, half das Blättern in „vor Zaha“ und „nach Eisenman“, „während Ando“ oder „anstelle von Venturi“ einzuteilen. Die Kongressbeiträge reichten von Informationen zu den Regionen der Türkei, zu privaten Unternehmen und ihrem Engagement in der Architektur über Studentenarbeiten bis hin zu Projekten aus aller Welt. Gallerien, Thea-ter, Parkanlagen und Institute wie das Goethe Institut wurden bespielt, die Istanbul Teknik Üniversitesi (ITU) beherbergte einen Großteil der Präsentationen in unmittelbarer Laufnähe zum Kongresszentrum, das mit den Vorträgen der Keynote Speakers Hauptanlaufstelle war.

Und die große Vielfalt bot immer wieder Qualität. Rundherum stimmig etwa war der Chat Room der Stiftung Bauhaus Dessau in den Räumen der ITÜ. Mit dem Thema „Shrinking Cities“, das die Plandiskussion in Deutschland beherrscht, gelang es, in der „Growing City“ Istanbul (innerhalb der letzten 50 Jahre stieg die Einwohnerzahl von einer Million auf geschätzte 15 Millionen) die zwei Antipoden „shrinking“ und „growing“ in fachkundigen Vorträgen vorzustellen und die Besucher in eine lebhafte Diskussion einzubinden. Gerne hingegen

verpasste man am letzten Tag die morgendliche Vortragsreihe (Shigeru Ban und Robert Venturi), um stattdessen die Ausstellungseröffnung „Light is More“ von Campo Baeza zu sehen, eine Licht-installation in der byzantinischen Kirche „St. Irene – Aya Irene“ am Fuße der Hagia Sophia. Allein die historische Kulisse dieses von Manuel Blanco, Madrid, in Zusammenarbeit mit Arkitera (einem seit dem Jahr 2000 bestehenden Architekturzentrum in Istanbul) kuratierten Beitrags war eine willkommene Abwechslung zu den Vortragssälen des Kongresszentrums.

Einen Blick auf die Arbeit einiger Protagonisten der gegenwärtigen türkischen Architekturszene – u.a. Melkan & Murat Tabanlioglu, Emre Arolat, Han Tümerkek, Ihsan Bilgin – bot die Gruppenausstellung „+1“ im Gebäude der Bilgi Universität, die in diesem Wintersemester mit ihrem Architektur-Masterstudium engang ihr Lehrdebüt haben wird. Melkan & Murat Tabanlioglu sind die Architekten des „Istanbul Modern“, eines Museums für moderne und zeitgenössische Kunst, das in einem alten Hafengebäude im Zollhafen am Bosporus eingerichtet wurde. Dieses Initiativprojekt für die geplante Umstrukturierung des Hafengeländes ist das „Vorzeigestück“ der aktuellen türkischen Architektur. Hierher hatte auch VitrA, ein türkischer Badezimmerhersteller, zu einem Konzert mit dem Percussion-Virtuosen Burhan Özçal und seiner fast 30-köpfigen Band eingeladen. Ohnehin gehörten die unzähligen allabendlichen Empfänge und Konzerte mindestens ebenso dazu wie die Arbeitsveranstaltungen, und sie sorgten dafür, dass der diesjährige UIA-Kongress für vier Tage zu einem organischen Bestandteil der stadteigenen Geschäftigkeit wurde. Bleibt am Ende noch ausgesprochen Erfreuliches zu berichten: Die Beteiligung von sehr vielen Studenten (mehr als ein Drittel der Teilnehmer des Kongresses war unter 24 Jahre alt) frischte das von den vergangenen UIA-Treffen gewohnte Bild eines überwiegend grauhaarigen Auditoriums enorm auf. Ayşin İpekçi



Anlässlich des Ereignisses gab die türkische Post eine Sondermarke heraus. Sie zeigt den mittelalterlichen Galataturm, daneben das Kongress-Logo.
Abbildung: PTT

Megacity Istanbul: Moderne Bürohaus-türme stehen in direkter Nachbarschaft zu Migranten-Hütten. In den mittler-weile wieder prosperierenden Vierteln um den Galataturm hängt frisch gescho-rene Schafswolle zum Trocknen, wäh-rend in den Häusern nebenan moderne Appartements entstehen. Zuwanderer kommen noch immer zu Tausenden nach Istanbul. Die Zahl ihrer Bevölkerung kann die Stadt nicht genau messen. Sie wird auf etwa zehn, wenn nicht 15 Mil-lionen Menschen geschätzt. Dieser Wert erschreckt und fasziniert zugleich, und man kann mit ihm das Versagen der Stadtplanung genauso brandmarken wie ihn als eine Herausforderung definieren, er bleibt ein Superlativ. Die 2700-jäh-rige Baugeschichte der Stadt ist ein wei-terer. In den Vorträgen und Diskussionen auf dem 22. UIA-Weltkongress fand dies allerdings nur mäßige Resonanz. Die et-was chaotische Programmstruktur und das weitläufige Gelände verhinderten be-reits das Aufschimmern von inhaltlichen roten Fäden in der Diskussion, von der Quintessenz mancher Fragestellungen ganz zu schweigen. Unter den so ge-nannten Keynote Speakers gab es mit Cengiz Bektas ohnehin nur eine einzige türkische Stimme. Diese Kategorie war den Weltstars der Architektur vorbehal-ten. Zaha Hadid, Massimiliano Fuksas und Peter Eisenman waren zu hören. Mario Botta, Robert Venturi, Denise Scott Brown, Zvi Hecker und Paolo Portoghesi kamen noch einmal zu späten Ehren. Dominique Perrault, Hans Hollein und Rem Koolhaas zogen es vor, gar nicht erst zu erscheinen. Tadao Ando dagegen musste anwesend sein, ihm war schon im Vorfeld des Kongresses die UIA-Gold-medaille 2005 zugesprochen worden. Alle wurden sie vom Publikum, das bei

diesen Vorträgen unglaublich zahlreich erschien, sehr herzlich begrüßt. Die Welt-architektur wurde aufmerksam und Dank digitaler Fototechnik deutlich vernehmbar verfolgt. Die türkische Presse wollte dem nicht nachstehen und leuchtete die Projektionsflächen mit Scheinwerfern und Blitzlichtgewitter oftmals so stark aus, dass den Bildvorträgen kaum zu folgen war. Zaha Hadid verwies die Bild-reporter dann auch mit dem Hinweis von der Bühne, ihren Vortrag nicht fort-zusetzen, falls sie ihr nicht mehr Bewe-gungsfreiheit verschafften. Kaum hatte sie ihre Rede beendet, schloss sich der Belagerungsring wieder. Jetzt waren es die jungen Besucher, die sich nach ei-nem Autogramm drängten. Ähnliches wiederholte sich nach jedem Stargast-spiel. Angesichts dieses Rummels musste jeder Anspruch auf eine tief greifende Auseinandersetzung mit den Fragen der Architektur und der Stadtentwicklung verstummen, wollte man sich nicht lä-cherlich machen. Da verhallten selbst die mahnenden Worte von Charles Corea, der in seinem Vortrag auf die visuellen Reize spektakulärer Projekte verzich-tete. Shigeru Ban hatte es leichter, seine Botschaft einer „sozialen Architektur“ zu transportieren. Sein architektonisches Engagement für Erdbebenopfer ist direkt aus den konstruktiven und ästhetischen Prinzipien seiner Architektur entwickelt. Sie sind in den Wochenendhäusern rei-cher Japaner genauso zu finden wie in den Notunterkünften für Erdbebenge-schädigte. Mit dieser Architektur hat Ban auch in der Türkei nach den schweren Beben im Jahr 1999 viel geleistet und in der Megacity Istanbul eine Verbin-dung zwischen Krisenbewältigung und Weltarchitektur hergestellt.

Andreas Quart